

NACHGEFRAGT

Weiden werden nachgepflanzt

Mühlhausen. Als Hobby-Imker stört es Karl-Heinz Schwarz nicht nur, dass die Weiden am Popperöder Bach zwischen dem Obermühlenweg und der Heyeröder Landstraße vor der Blüte rigoros gekürzt wurden. Im Zuge der diesjährigen Weidenschmittarbeiten, so gibt Schwarz zu bedenken, seien auch sieben Weiden ganz abgeholzt worden. Er führt angesichts dessen das Wort Biodiversität (ökologische Vielfalt) ins Feld, die er damit an dem Bachlauf beschädigt sieht und fragt danach, ob Neuanpflanzungen für die abgeholzten Weiden vorgesehen sind?

Gestern kam die Antwort aus dem Rathaus und sie lautet:

Das Anpflanzen neuer Weiden zwischen Obermühlenweg und Heyeröder Landstraße ist seitens der Stadtverwaltung vorgesehen, allerdings nicht gleich in diesem Jahr. Eine Neubeimpfung wird auch nur für das Südufer des Popperöder Baches empfohlen, weil am Nordufer keine optimalen Bedingungen für das Gedeihen der Bäume herrschen. So hatten auch die mittlerweile entfernten Kopfweiden am Nordufer wenig Raum, sich zu entfalten. Weiterhin stelle die Pflege der schwer zugänglichen und morschen Bäume ein Sicherheitsrisiko für die Mitarbeiter der Stadtverwaltung dar.

Die etwa 3300 Kopfweiden im Mühlhäuser Stadtgebiet werden je nach Schwierigkeitsgrad von den Mitarbeitern der Stadt oder von Spezialfirmen gepflegt. Jeweils ein Fünftel des Bestandes wird dabei jedes Jahr zwischen Oktober und Februar gestutzt

Waldverein wandert nach Dörna

Start an der Lengfelder Warte

Mühlhausen. Der Mühlhäuser Waldverein wird am Donnerstag nächster Woche, dem 27. März, wieder unterwegs sein. Nach Vereinsangaben beginnt diesmal die Wanderung an der Lengfelder Warte und endet nach etwa 10 Kilometern in Dörna. Dort ist eine Einkehr vorgesehen. Zur Wanderung im Einzelnen: Die Lengfelder Warte ist Teil des 26 Kilometer langen Mühlhäuser Landgrabens, der von der Mühlhäuser Hardt im Norden bis zum Gülden Holz im nördlichen Hainich reicht. Entstanden ist der Landgraben um 1350. Die Wanderung führt über den Eisberg zu einer Kapelle nahe Bickenriede. Auf dem Stationsweg erreicht man den Anger des Ortes. Weiter geht es an der ehemaligen Dörnaer Warte vorbei nach Dörna.

Die Wanderung gilt als leicht. Die Rückfahrt erfolgt 15.15 Uhr, die Abfahrt vom Bahnhof 9.30 Uhr und 9.40 Uhr vom Busbahnhof. Näheres bei Karl Josef Lange unter ☎ (036 01) 784 20 72.

Polizei kämpft gegen Fahrraddiebe und richtet Appell an die Eigentümer

Zahl der Raddiebstähle in Bad Langensalza ist weiterhin überdurchschnittlich hoch. Die eingesetzte Arbeitsgruppe hat bereits Erfolge erzielt

VON FRIEDEMANN KNOBlich

Bad Langensalza. „Wir können nicht verhehlen, dass wir in Bad Langensalza eine höhere Quote an Fahrraddiebstählen haben als in anderen Teilen Thüringens“, sagt Hauptkommissar Michael Rzehak zu Beginn des Gesprächs. Konkrete Zahlen nennt er nicht. Doch soll der Schwerpunkt dieser kriminellen Aktivitäten im Unstrut-Hainich-Kreis und bis Gotha liegen.

Zwar gebe es in der Region auch „normale“ Einzeldiebstähle. Größere Sorgen bereitet den Beamten allerdings die Beschaffungskriminalität. Das bedeutet, dass Fahrräder gestohlen werden, um sie im Ganzen, umgebaut oder in Teilen zu verkaufen. Mit dem eingenommenen Geld werden Drogen finanziert. Da ein geklautes Fahrrad nicht einfach so an den Nächsten verkauft werden kann, sind die Täter bemüht, die Räder unkenntlich zu machen.

„Zwar könnte ich zum Beispiel Fahrradrahmen beim nächsten Schrotthändler verschmelzen, aber nicht im größeren Stil. Spätestens nach dem zehnten Rahmen fragt der sich, wo ich die alle her habe“, erklärt Michael Rzehak und beschreibt das Prozedere: „Es wird Aufwand betrieben, um die Herkunft zu verschleiern. Entweder werden die Fahrräder komplett zerlegt und in Einzelteilen vertickt. Oder es werden ganze Modellreihen neu zusammgebaut und verkauft.“

Merkmale, die eine eindeutige Identifizierung des Fahrrades zulassen würden – also Rahmennummern oder Aufkleber des

Herstellers – werden vorher weggefräst oder neu lackiert.

Die Abnehmer müssen dabei nicht aus Thüringen oder Deutschland kommen – das Internet macht mehr möglich.

Das Problem der vielen Raddiebstähle in Bad Langensalza ist nicht neu. Mehrfach schon berichtete unsere Zeitung über die Bemühungen der Polizei, den Dieben Herr zu werden.

Einige der Täter sind den Beamten bekannt. Es sind meist Jugendliche und junge Erwachsene. „Ich schätze keinen von denen auf über 30 Jahre“, sagt Michael Rzehak. Es gebe einen festen Stamm an Tätern, die inzwischen ihre Strafe im Gefängnis absitzen würden. Doch es sei möglich, dass sich neue Strukturen bilden und bisherige Nebenmänner die kriminelle Führung übernehmen.

Stabile Schösser sind nur die halbe Miete

Zur Aufklärung der Diebstähle in Bad Langensalza und der Verfolgung der Täter hat die Polizei eine Arbeitsgruppe Raddiebstahl eingesetzt. Unter der Leitung von Hauptkommissar Holger Reichhart gehen vier Beamte den Spuren nach – gegebenenfalls mehr.

Die Aufklärungsquote könne sich im Vergleich zu anderen Städten sehen lassen, sagt Michael Rzehak. Die Quote könnte allerdings noch höher liegen, wenn die Radbesitzer mitarbeiten würden. Denn es sei aus verschiedenen Gründen sehr schwierig, die gestohlenen Räder



Michael Rzehak zeigt einen Teil der gestohlenen und wiedergefundenen Fahrräder in einer Garage der Bad Langensalzaer Polizeistation. Hier warten die Drahtesel manchmal jahrelang auf ihre Eigentümer. Foto: Jens König

und damit die Täter zu finden und die gefundenen Räder ihren Eigentümern zurückzubringen. „Wenn jeder ein taugliches Radschloss nutzen würde, das mindestens zehn Prozent des Radwertes ausmacht, wäre schon viel erreicht“, sagt Michael Rzehak. Dann sollte das Rad mit dem Rahmen an stabile Radständer oder Laternen angehängt werden – nicht an dünnen Zäunen oder ähnlichem.

„Es ist nie ein Fehler, einfach zwei oder drei Fotos vom Rad für den Fall der Fälle zu machen. Beim Neukauf sollte direkt beim Händler ein Radpass mit Marke, Modell, Farbe und Identifikationsnummer ausgefüllt werden“, erklärt Michael Rzehak.

Dem Hauptkommissar zufolge sind die Beschreibungen der Diebstahloper häufig unzureichend. Das erschwere die Suche enorm. „Mit viel Glück wissen

viele noch die Farbe. Ob es sich um ein Mountainbike, Trekkingrad oder Citybike handelt, ein Damen- oder Herrenrad können viele allerdings nicht mehr sagen. Ein Rad, das nicht eindeutig zuzuordnen ist, bekommen Sie nicht in die Fahndung rein. Da kann der Täter auf dem gestohlenen Rad drei Mal durch eine Polizeikontrolle fahren und wir wissen es nicht“, beschreibt Rzehak ein großes Problem.

Zugleich lagern viele Räder, die die Polizei gefunden hat, in der stationseigenen Garage, ohne dass die Besitzer auffindig gemacht werden können. Die Polizei ist verpflichtet, die Räder aufzuheben – auch mehrere Jahre.

Eine Rahmennummer oder künstliche DNA – eine spezielle Flüssigkeit, die nicht zu entfernen ist – erhöhen die Chancen, Rad und Eigentümer wieder zusammenzubringen.

Pauschalreisen gab es schon vor über 500 Jahren

Vortrag zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“ im Museum. Vortrag von Hartmut Kühne zum Pilgern nach Jerusalem

VON MICHAEL FIEGLE

Mühlhausen. Von frühen Pilgerreisen nach Jerusalem sind in den Archiven über 500 Reiseberichte erhalten. Der detailreichste ist der des Patriziers Conrad Grünemberg von 1486. Anhand dessen erklärte Hartmut Kühne am Donnerstagabend im Museum am Lindenbühl den Ablauf einer solchen Reise.

Ab 1350 sei Palästina über den Seeweg wieder zugänglich gewesen, wusste der Berliner Theologe und Kurator der aktuellen Sonderausstellung „Umsonst ist der Tod – Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation“, die im Museum am Lindenbühl noch bis Ostern zu sehen ist.

Der Besuch der Heiligen Stätten sei nicht ungefährlich gewesen und kostspielig. 20 bis 30 Gulden habe man dafür mindestens bezahlen müssen. Das sei in etwa der halbe Jahreslohn eines

Handwerkers gewesen. Für bessere Plätze habe man mindestens 50 Gulden aufbringen müssen. Erschwänglich nur für Hochadel und reiche Patrizier.

Päpstin Johanna beschließt die Reihe

Ausgangsort der Seereise sei Venedig gewesen, von wo aus man die etwa vierzigstägige Reise habe angehen können. Die führte über Ragusa, das heutige Dubrovnik, Kreta, Rhodos und Zypern nach Jaffa. Auf Eseln sei es von dort in einem Zweitesritt nach Jerusalem gegangen, wo man im Kloster der Franziskanerinnen oder in Privatquartieren unterkam. Die Heiligen Stätten des Lebens Jesu Christi habe man dann nach einem, von den Franziskanern erstellten Besuchsprogramm abgearbeitet. Der Leidensweg Christi, also



Über das Pilgern vor 500 Jahren referierte Donnerstag Hartmut Kühne aus Berlin. Foto: M. Fiegler

die „Via Dolorosa“, spielte dabei schon damals die wichtigste Rolle. Das Grab der Heiligen Maria, der Ölberg und die Himmelfahrtskapelle seien weitere Orte auf dem Programm gewesen. Auch Ausritte zu Jesu Geburtsort in Bethlehem und zur Taufstätte in Jericho waren möglich. Höhepunkt des Aufenthalts war aber die Übernachtung in der ge-

schlossenen Grabeskirche und der Schlag zum Grabesritter.

Neben den vielen Sündenabläsen sei der Ritterschlag der größte Ruhm gewesen, den man mit nach Hause habe nehmen können. Weniger gern gesehen und als Zeichen der Ruhmesucht gedeutet, seien die Erkennungszeichen gewesen, die viele reisende Adlige in die Wand der Grabeskirche geritzt und die bis heute dort erhalten sind.

Einige wenige Pilger vertrauten sich im Anschluss arabischen Führern an, besuchten noch das Katharinenkloster auf dem Sinai und traten dann die Heimreise von Alexandria aus an. Nicht selten seien die Pilger auf der Rückreise dann an Entkräftung gestorben. Die Reiseroute wird auch durch die minutiöse Reiserrechnung von Friedrich dem Weisen, Kurfürst zu Sachsen, belegt. Im Gothaer Schloss Friedenstein zeigt eine Reisetafel die Stationen der Pil-

gerreise im Heiligen Land. Mit Kreuzen sind all jene Stätten gekennzeichnet, an denen Ablässe erhältlich waren. Einen drauf setzte noch ein holländischer Unternehmer, der Pilgerreisen von Amsterdam aus anbot.

Für eine dieser Pauschalreisen des Hochmittelalters ließ er in Nürnberg sogar einen bebilderten Prospekt drucken, wahrscheinlich der erste Werbeprospekt überhaupt. Die 80 Gulden teure Reise ermöglichte den Pilgern den Besuch der beiden weiteren wichtigen spirituellen Orte des Christentums, Santiago de Compostela und Rom.

Der letzte der ausstellungsbeleitenden Vorträge, zu dem Mühlhäuser Museen, evangelisches Kirchspiel Mühlhausen und Geschichts- und Denkmalpflegeverein einladen, hält Professor Volker Honemann über die „Päpstin Johanna“ am 10. April um 19 Uhr ebenfalls im Museum am Lindenbühl.

Schnelles Internet in der Stadt

Rathaus reagiert auf einen Leserbrief

Mühlhausen. Auf den Leserbrief von Ingo Hochheim „Kein gutes Aushängeschild“ (Thüringer Allgemeine vom 26. Februar), in dem er die mangelnde Breitband-Erschließung Mühlhausens kritisiert, kommt aus dem Rathaus eine Reaktion. Darin wird den erhobenen Vorwürfen widersprochen. So sei Mühlhausen im regionalen Vergleich überdurchschnittlich gut an das Breitband-Internet angeschlossen, heißt es darin. So verstehe die Stadtverwaltung leistungsfähiges Internet durchaus als wichtigen Faktor für die Entwicklung Mühlhausens.

Laut Breitbandatlas des Bundeswirtschaftsministeriums sei in großen Teilen der Innenstadt ein Breitbandnetz mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von bis zu 50 Mbit/s verfügbar. Die Breitband-Erschließung der Gewerbegebiete Trift und Schadeberg sowie Sondershäuser Landstraße/Lützwitzstraße samt Berufsschule laufe. Die Stadt unterstützt Firmen zudem bei besonderem Bedarf, etwa im Gewerbegebiet Wendewehr/Industriestraße. Die nächst höhere Übertragungsgeschwindigkeit von 16 Mbit/s ist laut Breitbandatlas in fast allen Stadtteilen verfügbar. Damit sei Mühlhausen laut Breitbandatlas im regionalen Vergleich besser ausgestattet als benachbarte Städte. Und doch gebe man sich im Rathaus mit der vergleichsweise guten Netz-anbindung Mühlhausens keineswegs zufriedenen, heißt es aus der Verwaltung.

Die Stadt selbst habe keine finanziellen Möglichkeiten, den Ausbau des Breitbandnetzes voranzutreiben. Allerdings wurden jüngst unter Beteiligung der Stadtwerke Gespräche mit der TEAG (Thüringer Energie AG) aufgenommen. Arbeiten an unterirdischen Leitungen sollen auch für den Ausbau des Breitband-Internets genutzt werden.

Kiesow-Stiftung übernimmt Hotel an der Stadtmauer

Italienische Küche im neuen Restaurant. Jetzt laufen auch die Überschüsse des Hotelbetriebs an die Stiftung und somit an bedürftige Menschen im Kreis



Das Hotel an der Stadtmauer in Mühlhausen wird jetzt in Gänze von der Kiesow-Stiftung betrieben. Foto: Daniel Volkmann

Mühlhausen. Nachdem die letzten beiden Pächter den Betrieb des Hotels an der Stadtmauer aufgegeben haben, übernimmt mit sofortiger Wirkung die Albrecht-Kiesow-Stiftung das Haus.

In einer Mitteilung der Stiftung heißt es, schon in der Vergangenheit habe der Apotheker und Unternehmer Albrecht Kiesow die Pachteinahmen aus dem Hotel in seine Stiftung investiert, die bedürftige, unverschuldet in Not geratene Menschen aus dem Unstrut-Hainich-Kreis unterstütze. Nach der Komplettübernahme des Betriebes sollen laut der Information alle Einnahmen, die nach Abzug der Kosten für den weiterhin regulären Hotelbetrieb übrig bleiben, in die Stiftung fließen.

Das Hotel an der Stadtmauer in Mühlhausen ist wieder bereit, neue Gäste zu empfangen. Doch

sofort tut es das nicht mehr als privatwirtschaftliches Unternehmen. Das Traditions- und

sozialen Hotel geworden.

Mit Besuch in Hotel und Restaurant Gutes stützen

„Damit kann jeder Gast nicht nur unseren exzellenten Service in einer der schönsten Städte Thüringens genießen, sondern tut darüber hinaus mit seiner Übernachtung auch noch etwas Gutes“, wird Albrecht Kiesow in der Mitteilung zitiert.

Traditionell sei das kleine Hotel in der Breitenstraße beliebt bei Geschäftsreisenden. Mit der Ausstattung – geboten würden mehr Einzel- als Doppelzimmer – trage das Haus den Ansprü-